

Thomas Erne/Peter Schüz (Hg.)

**Die Religion des Raumes  
und die  
Räumlichkeit der Religion**

Vandenhoeck & Ruprecht



# Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie

Herausgegeben von  
Lutz Friedrichs, Eberhard Hauschildt,  
Franz Karl Praßl und Anne Steinmeier

Band 63

Vandenhoeck & Ruprecht

Thomas Erne/Peter Schüz (Hg.)

# Die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 50 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-62441-8

© 2010, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der  
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG:  
Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung  
des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer  
entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen  
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Inhalt

Vorwort . . . . .	7
-------------------	---

*Thomas Erne / Peter Schütz*

Die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion . . . . .	9
---	---

### I. Raum und Religion kategorial

*Jörg Lauster*

Raum erfahren. Religionsphilosophische Anmerkungen zum Raumbegriff	23
--	----

*Arno Böhler*

TheatReales Raumenken . . . . .	35
---------------------------------	----

*Kathrin Busch*

Kraft der Räume . . . . .	53
---------------------------	----

*Elisabeth Joof*

KREUZ und quer – Raum als Grundkategorie christlicher Weltdeutung	67
---	----

### II. Raumkonstruktionen in Soziologie, Exegese und Architektur

*Sergej Stoetzer*

Ort, Identität, Materialität – soziologische Raumkonzepte . . . . .	87
---	----

*Michaela Geiger*

Gott Präsenz einräumen (Dtn 12). Die Raumsoziologie Martina Löws als Schlüssel für die Raumtheologie des Buches Deuteronomium . . . . .	105
---	-----

*Hartmut Ayrle*

Projektionen. Die Lichtdecken der Kirche St. Franziskus, Regensburg und der »Kirche am Meer« bei Wilhelmshaven von Königs Architekten, Köln . . .	123
---	-----

III. Räume religiöser Performanz  
und religiöser Spurensuche

*Thomas Klie/Simone Scheps*

»Das kann doch nicht so bleiben ...«.

Kirchbauvereine in Mecklenburg-Vorpommern . . . . . 133

*Ulrike Wagner-Rau*

Gotteshaus und Gottesbeziehung. Kirchen als Segensräume . . . . . 151

*Martina Kumlehn*

»Füße auf weitem Raum«.

Evangelische Schulen als rhizomatische und heterotopische Bildungsräume 165

*Thomas Erne*

Grundwissen Christentum Kirchenbau . . . . . 181

IV. Virtuelle Religion und Virtuelle Räume

*Johann Ev. Hafner*

Der Bildraum des Rokoko – digitally remastered . . . . . 203

*Michael Waltemathe*

Virtuelle Räume – Religiöse Räume . . . . . 217

*Tobias Wallisser*

Computergenerierte Kathedralen . . . . . 233

*Dietrich Korsch*

Schlusswort und Auswertung . . . . . 249

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . . 255

## Vorwort

Der Anlass für diesen Band war ein interdisziplinäres Forschungskolloquium, das vom EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps Universität in Marburg im September 2009 in der Aula der Alten Universität veranstaltet wurde. Drei Tage lang diskutierten Soziologen, Architekten, Theologen, Philosophen, Kulturwissenschaftler und Wissenschaftlerinnen über die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion im alten Professorenstuhl unter dem Bild Philipp von Hessens, dem Gründer der Universität. Dieser Gedankenaustausch war intensiv und gewinnbringend, so dass wir über die Tagung hinaus weitere Leser daran teilhaben lassen wollen. Denn es wird in den Geistes- und Kulturwissenschaften zwar viel über den Raum nachgedacht, aber die Religion wird in dieser Debatte so gut wie nie als eine für den Raum relevante Dimension diskutiert. Das ist ein Mangel, dem dieser Band Abhilfe schaffen will.

Die Herausgeber danken der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, durch die die Tagung großzügig gefördert wurde. Wir danken den Mitarbeiterinnen des Instituts, Ingrid Witzel und Claudia Breinl so wie den studentischen Hilfskräften für die Durchführung des Kolloquiums. Kathrin Schindehütte, Franziska Stoellger und Dietrich Korsch haben die Tagung moderiert und »Here Today«, Florian Schirmmacher und Engin Öztürk, die Musik gemacht. Den Herausgebern der Reihe *Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie* (APTLH) danken wir für die Aufnahme des Bandes und Herrn Christoph Spill vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht für seine Hilfe und Geduld bei der Fertigstellung.

Susan Gildersleeve bat jeden Referenten um einen Satz als Antwort auf die Frage: »Was ist im Raum, wenn niemand da ist?« Mit diesen Antworten gestaltete sie das Tagungsheft, so dass die Sätze über den Raum den Raum der Gestaltung bestimmten. Dieses kreative Zusammenspiel von Expression und Reflexion dient auch in diesem Band zur Vorstellung der Autoren.

Schließlich wollen wir den Autoren für die anregende und fruchtbare Diskussion der Beiträge auf der Tagung und die intensive Durcharbeitung ihrer Texte für die Publikation danken, sowie Simone Oehlmann und Kristof Weisheit für die Mühen des Korrekturlesens.

Marburg, Ostern 2010

Thomas Erne/Peter Schüz



# Die Religion des Raumes und die Räumlichkeit der Religion

*Thomas Erne / Peter Schüz*

»Daß der Kopf im Raume sei hält ihn nicht  
ab, einzusehn, daß der Raum doch nur  
im Kopfe ist.«

*Arthur Schopenhauer*<sup>1</sup>

## 1. Feldvermessung (Erne)

Es gibt ca. 27.000 evangelische Kirchen und Kapellen in Deutschland. Die Kosten der Bauerhaltung tragen in erster Linie die 25 Millionen evangelischen Christen. 12,3 Prozent des Gesamtbudgets der EKD werden für Erhaltung und Sanierung der kirchlichen Gebäude aufgewendet. Das sind 1,223 Mrd. Euro auf der Basis der Einnahmen von 2004. Hinzu kommen die Spenden in den Gemeinden, Zuwendungen von Stiftungen und der Denkmalpflege. Doch das Problem, das sich mit diesen Zahlen verbindet, wird erst deutlich, wenn man die Demographie hinzunimmt. In Deutschland schrumpft die Bevölkerung und mit ihr schrumpft auch die Evangelische Kirche. Verstärkt wird dieser Trend durch Kirchenausstritte. Setzen sich diese Trends ungebrochen fort, so würde die evangelische Kirche im Jahr 2030 ein Drittel weniger Kirchenmitglieder und nur die Hälfte der heutigen Finanzkraft haben. Für die Gebäudeunterhaltung würden dann im Jahre 2030 zwei Drittel der heutigen Mitglieder mit der Hälfte der Finanzkraft diese Baulast tragen müssen. Sie müssten folglich im Jahr 2030 die doppelte Summe aufbringen um die gleiche Anzahl der Gebäude zu unterhalten<sup>2</sup>.

Die abnehmende Finanzkraft der Kirchen korreliert jedoch nicht mit dem wachsenden Interesse der Öffentlichkeit an den Kirchengebäuden. Die Kirchen haben sich trotz knapper werdender Mittel der Institution Kirche zu einem kompensatorischen Kulturgut von hoher Akzeptanz entwickelt. Sie sind ein Widerlager gegen den Traditionsverlust. Sie stehen in einer globalen Welt für lokale

---

1 A. Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*, Bd. II, 48 f.

2 Die Zahlen stammen aus: *Evangelisch in Deutschland. Zahlen, Fakten, Entwicklungen* hg. v. Kirchenamt der EKD, Hannover 2007.

Bindung. Sie setzen gegen rasante Veränderung ihre (scheinbare) Unveränderlichkeit, gegen den Lärm die Stille, gegen die Funktionalisierung der Welt ihre Nutzlosigkeit. Und schließlich versprechen sie in allen diesen Sinnzuschreibungen Religion: Im Endlichen den »Sinn und Geschmack fürs Unendliche«<sup>3</sup>. Daher sind Kirchen Gebäude, in denen sich kirchliche und gesellschaftliche Interessen überlagern. Denn die Kirchengebäude gehören in der Moderne nicht mehr allein den Kirchen. Sie sind öffentliche Zeichen der Transzendenz, nicht zwingend gekoppelt mit Fragen der Kirchenmitgliedschaft, offen auch für Formen einer individuellen Religionspraxis diesseits der Konfessionalität. Sie fungieren überdies als kollektives Gedächtnis für alle Bürger einer Stadt, als Orte kreativer Inszenierungen in einem Quartier, als Refugium der Ruhe und Ort der Andersheit für jeden.

Dieses wachsende Interesse an den Räumen der Religion muss der Theologie zu denken geben. Welche Veränderungen individueller Frömmigkeit, welche Transformation der institutionellen Formen der Religion sind dabei im Spiel? Wie ist das Bedürfnis nach geheiligten Räumen religionshermeneutisch zu verstehen und wie das Verhältnis von Raum und Religion kategorial zu fassen?

## 2. Vom Kirchenbau zur Räumlichkeit der Religion (Erne)

Die Erforschung der Geschichte und symbolischen Bedeutung der Kirchen hat Tradition in der Evangelischen Theologie, vor allem in Marburg. Aber der traditionelle Kirchenbau und das gegenwärtige Interesse an den Kirchenbauten sind offensichtlich nicht dasselbe. Es ist nicht in erster Linie ein Bedürfnis nach historischer oder liturgischer Bildung, nach Kirchenführung oder Kirchenraumpädagogik, sondern ein Interesse an der Wahrnehmung des Raumes und seiner spezifischen Atmosphäre. Insofern ist es ein Bedürfnis weniger nach *actio*, als nach *contemplatio*; und auch diese Kontemplation sollte nicht in erster Linie in einer Gruppe organisiert sein, sondern dem Einzelnen überlassen bleiben in einer situativen, individuellen Praxis. Es geht um zufällige Begegnungen, *en passant*, mit dem Raum und mit anderen Besuchern. Schließlich ist eine religiöse Topographie, also die Frage wie eine religiöse Praxis räumlich repräsentiert wird, nicht auf die kirchlichen Gottesdienstorte begrenzt. Schwellenorte, die eine Weitung des Daseins inszenieren, sind in der Moderne vielfältig. Sie reichen von Krankenhäusern über Fußballstadien, Banken, Einkaufszentren, Diskotheken bis hin zu Flughäfen.

---

3 Fr. Schleiermacher, *Über die Religion*, Hamburg (1799) 1958, 30.

Die Theologie muss folglich die Frage nach der Bedeutung und Funktion der Kirchengebäude im Horizont einer Theorie räumlich gelebter Religion<sup>4</sup> neu diskutieren. Dazu bedarf es des Diskurses mit anderen Wissenschaften. Denn der Raum der gelebten Religion ist kein eigener Raum, keine abgesonderte Sphäre. Wenn Religion räumlich gelebt wird, dann geschieht dies als eine bestimmte Akzentuierung des Raumes, wie ihn auch andere Wissenschaften beschreiben, in Richtung auf ein Unendliches. Insofern findet sich räumlich gelebte Religion im sozialen Raum der Soziologie wieder oder im performative Raum der Theaterwissenschaft, im Ritualraum der Ethnologie, im Raum der Psychopathologie wie im kommunikativen und virtuellen Raum der Kommunikations- und Medienwissenschaft, und, last but not least, im physikalischen Raum der Naturwissenschaft.

Vielleicht ist es in dieser Situation kein Zufall, dass die Kulturwissenschaften sich intensiv mit dem Thema des Raumes auseinandersetzen. Der kulturwissenschaftliche »spatial turn«<sup>5</sup> ist jedenfalls eine Chance für die Theologie ihr Interesse am Raum mit anderen Perspektiven zu vernetzen; und umgekehrt für die Kulturwissenschaften eine Chance die Religion als eine räumlich gelebte Lebensform zu entdecken.

### 3. Zwei Forschungsaufgaben: Raum der Religion und Religion des Raumes (Erne)

Aus dem bisher skizzierten Szenario ergeben sich im Wesentlichen zwei Forschungsaufgaben, die auch im Titel des Bandes angedeutet werden. Zum einen geht es um die Frage nach der Räumlichkeit der gelebten Religion. Ob und inwiefern stellt die religiöse Praxis einen produktiven Faktor dar, der Räume gestaltet und der von diesen Räumen gestaltet wird? Mit dieser Fragerichtung wird zugleich auf die Religion als einem »darstellenden Handeln«<sup>6</sup> aufmerksam gemacht, die sich der »darstellenden Kunstthätigkeiten«<sup>7</sup> bedient, um ihren an sich unübertragbaren Inhalt auszudrücken. In dieser Perspektive ist Religion eine expressive Praxis in der Perspektive der 1. Person Singular, die auf Kommunikation angelegt ist und sich daher in soziale Symbolformen übersetzt, zum Beispiel in die räumliche Ordnung einer Kirche. Im Blick auf diese sozialen Symbolformen, in denen sich ein Unendliches im Endlichen artikuliert, ist Religion ein relevanter Faktor für die Analyse von Räumen, die von der Handlung her

4 Vgl. W.-E. Failing, Die eingeräumte Welt und die Transzendenz Gottes, in: W.-E. Failing/H.-G. Heimbrock, Gelebte Religion wahrnehmen, Stuttgart 1998, 91–122.

5 Vgl. J. Döring/T. Thielmann [Hg.], Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2007.

6 F. Schleiermacher, Die christliche Sitte, hg. v. L. Jonas, Berlin 1843, 535.

7 F. Schleiermacher, Die praktische Theologie, Berlin (1850) 1983, 72.

gedacht werden. Diese religiöse Dimension des Raumes ist im »spatial turn« der Kulturwissenschaften bisher kaum beachtet worden. So als habe es, um nur zwei Beispiele aus Georg Simmels reichhaltigen Analysen zu nennen, weder Rom und den Einfluss einer christlichen Topographie auf »die Streckfähigkeit des Geistes«<sup>8</sup> gegeben, noch die »wunderbare Vereinigung von Lokalisierung und Überörtlichkeit«<sup>9</sup>, mit der in Kirchen und Klöstern die räumlichen Grenzen zugleich geformt und überschritten wurden.

Zum anderen, und darauf weist die Formel des »spatial turns« ebenfalls hin, stellt sich die Frage, ob nicht der Raum in seiner Substanz, von dem sich die Kulturwissenschaften abwendet, in den kulturellen Repräsentationen des Raumes als eine Art Restrisiko der Materialität wiederkehrt. Könnte es denn nicht sein, dass auch umgekehrt der Raum ein produktiver Faktor für die Religion ist? Nicht nur die gelebte Religion formt räumliche Ordnungen und Grenzen, sondern der Raum prägt die Religion, wenn der Raum möglicherweise überhaupt erst den Horizont für die religiöse Praxis eröffnet. Das ist jedenfalls die Pointe von Heideggers Interesse an der Architektur des Tempels.<sup>10</sup> Raum wäre konstitutiv für Religion, nicht nur produktiv in dem Sinn, dass die Räume, die von der religiösen Praxis geformt wurden, auf diese wieder zurückwirken. Da aber der Raum ein Grundphänomen ist, das alles einfärbt, was zum Thema wird, einschließlich des Raumes selber, gilt dies auch für die Frage nach einer konstitutiven Bedeutung des Raumes für die Religion. Wer folglich nach der Religion des Raumes fragt, rechnet damit, dass es in der Erfahrung des Raumes etwas gibt, das in dieser Raumerfahrung nicht aufgeht. Baut die Architektur vielleicht ein »materielles Dispositiv«<sup>11</sup> für den Raum des leiblichen Spürens? Das »Wie«, die Repräsentationen des Raumes, wären dann mit dem »Dass«, seiner Existenz und Aura, nicht identisch. So entstünde zwar der Raum in den sozialen und religiösen Handlungen, aber es bliebe eine Nichtauflösbarkeit der Materialität, die sich als Widerstand und Irritation in den Raum bildenden Handlungen bemerkbar machte.

Mit der doppelten Ausrichtung der Frage, einerseits nach dem Raum der Religion und andererseits nach der Religion des Raumes ist auch eine doppelte Transzendenzvermutung verbunden. In Richtung der Materialität des Raumes lässt sich eine Schwerkraft und Stummheit der Dinge beobachten, ein Unräumliches, auf dem das Deuten und Erleben zwar aufruht, das es aber nie ganz in seinen Vollzug einholen kann. Und in Richtung der kulturellen Repräsentation des Raumes zeigt sich ein Überschuss, ein Noch-Nicht-Verräumlichtes, das über die jeweils erreichten Sinnzuschreibungen hinausweist. Insofern könnte

8 G. Simmel. Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Gesamtausgabe Bd. 11, Frankfurt a. M. 1992, 719.

9 Ebd., 715.

10 Vgl. M. Heidegger, Der Ursprung des Kunstwerkes, Stuttgart (1935) 1960, 42.

11 D. Mersch, Ereignis und Aura. Untersuchungen zu einer Ästhetik des Performativen, Frankfurt a. M. 2002, 62.

man nicht nur von einer »indirekten Architektur« reden, die im Bauen ein »Ungebautes und Unbaubares mit entstehen lässt«<sup>12</sup>, sondern von einer generellen »Indirektheit« der Repräsentationen des Räumlichen, einer Topik, die nie ohne Heterotopie zu haben ist.

#### 4. »Raum« zwischen Idealität und Empirie (Schüz)

Die Vorstellung dessen, was wir als *Raum* zu bezeichnen pflegen, zeichnet sich durch einen ganz eigenen Charme aus. Denkt man über begrenzte Flächen und »räumliche Gegenstände« hinaus, umgibt den Begriff des Raumes eine Aura der Unbegreiflichkeit. Der Raum scheint zu sein, »worüber nichts Größeres gedacht werden kann«<sup>13</sup>, eine Instanz, die unsere Vorstellungskraft übersteigt, schließlich aber doch allen Objekten menschlicher Vorstellung sprichwörtlich »Raum gibt« und allgegenwärtig allem Denken und Erkennen anhaftet. Kurzum: ohne Raum ist nicht zu denken.

Selbst der sogenannte »luftleere Raum«, sogar die Vorstellung völliger Grenzenlosigkeit und Leere beschwört geradezu mit aller Nachdrücklichkeit, dass das Denken und Vorstellen ohne Räumlichkeit nicht auskommt. Dass ohne Raum nicht zu denken ist, fasst Arthur Schopenhauer in bestechender Klarheit in Worte:

Der einleuchtendste und zugleich einfachste Beweis der IDEALITÄT DES RAUMES ist, daß wir den Raum nicht, wie alles Andere, in Gedanken aufheben können. Bloß ausleeren können wir ihn: Alles, Alles, Alles können wir aus dem Raume wegdenken, es verschwinden lassen, können uns auch sehr wohl vorstellen, der Raum zwischen den Fixsternen sei absolut leer, und dgl.m. Nur DEN RAUM SELBST können wir auf keine Weise los werden: was wir auch thun, wohin wir uns auch stellen mögen; er ist da und hat nirgends ein Ende: denn er liegt allem unserm Vorstellen zum Grunde und ist die erste Bedingung desselben.<sup>14</sup>

Raum begegnet in vielerlei Gestalt und Sprache. In seiner flüchtigen Entzogenheit und unaufhebbaren Idealität einerseits, andererseits aber auch in seiner spürbaren und eindringlichen Präsenz und Prägnanz vermag sich kaum eine Wissenschaft, ja überhaupt kaum eine Reflexionsebene menschlicher Lebenswirklichkeit dem Bann des Begriffs »Raum« zu entziehen. Zu allgegenwärtig und unausweichlich ist die sich menschlichem Gefühlserleben öffnende – oder eben spürbar entziehende – räumliche Wirklichkeit umbauter, durchschrittener oder

12 B. Waldenfels, *Architektonik am Leitfaden des Leibes*, Münster 1997, 59.

13 Vgl. die von Dietrich Korsch vorgetragene abschließenden Überlegungen zur Tagung »Die Religiosität des Raumes und die Räumlichkeit der Religion« in Anlehnung an die berühmten Worte Anselms von Canterbury im vorliegenden Band, S. 249 ff.

14 A. Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*, Bd. II, 48.

bloß vorgestellter Lebensbereiche bis hin zu der an der eigenen körperlich-leiblichen Begrenztheit gemessenen Erfahrungsdimension des Kosmos.

Doch handelt es sich beim Raum tatsächlich um vorgestellte Idealität? Ist der Raumbegriff eine sich der Empirie entziehende »reine Anschauungsform«, die einer »transzendentalen Erörterung« bedarf?<sup>15</sup> Darüber hinaus nach der empirischen Realität des Raumes zu fragen, bringt sogleich die unterschiedlichsten Wissenschaften mit der Philosophie ins Gespräch: Ist der Raum lediglich ein kreativ ersonnenes kosmisches Maß? Eine synthetische Größe der Geometrie oder gar ein soziologisches und mithin kommunikatives Phänomen? Denkbar wäre auch, im Begriff des Raumes eine Erschließungsdimension des Gefühls und subjektiver Leiberfahrung im Sinne eines »leiblichen Spürens [...] räumliche[r] Verhältnisse« zu sehen.<sup>16</sup>

Derartige – zudem teils seit langer Zeit als geistesgeschichtliche »Klassiker« angesehene – philosophische Vorüberlegungen voranstellend, wird bald deutlich, dass der Begriff des Raumes im Kontext von Praxis und Theorie des Arbeitsfeldes *Kirchenbau im 21. Jahrhundert* wohl kaum anders als interdisziplinär problematisiert werden kann und muss.

Architektonische und bautheoretische Prinzipien liegen dem Kirchenbau in seiner Gestalt als konstruierter Räumlichkeit zu Grunde. Um jedoch beschreibbar und vor allem für Menschen verstehbar zu werden, müssen die Bauformen und die in Ihnen zuweilen geronnene Botschaft – sei sie religiöser oder profaner Art – gegebenenfalls in Ihrer Bedeutung für ästhetisches Empfinden und religiöse Praxis, die Auslegung biblischer Texte und Bilder, und schließlich für die hierzu notwendige Deutungsleistung transparent werden. Demnach ist die Unternehmung eines kritisch-konstruktiven Dialogs von Theologen, Philosophen, Soziologen und Kunsthistorikern zusammen mit Architekten, Bauingenieuren und Denkmalschutzexperten mehr als lohnend. Gerade die teilweise völlig unterschiedlichen Vokabulare und wissenschaftlichen Methoden der einzelnen Fachvertreter sollten im besten Falle ein diskursives Spannungsfeld erzeugen, in dem die zunächst offenbar vorherrschende interdisziplinäre Inkommensurabilität zugunsten einer horizonterweiternden Kritik der binnenfachlichen Reflexion aller Diskutanten überwunden werden kann.

---

15 Vgl. hierzu I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 33 ff.

16 Vgl. Demmerling/Landwehr, Philosophie der Gefühle, 66 (im weiteren Zusammenhang, vgl. 64–69 u. a.). Demmerling und Landwehr erörtern hier den Gedanken »...erfahrbarer Räumlichkeit« (ebd., 67) am Beispiel der Angst (v. a. in Auseinandersetzung mit Hermann Schmitz) im Kontext ihrer Überlegungen zu einer *Philosophie der Gefühle*.

## 5. Interdisziplinäre Arbeits- und Problemfelder (Schüz)

Im vorliegenden Band wird die genannte Interdisziplinarität durch ganz unterschiedliche Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Fachgebiete abgebildet. Die Abfolge der versammelten Beiträge spiegelt hierbei eine methodische Marschrichtung wieder: Von theoretischen Überlegungen zum Raumbegriff ausgehend, kommen soziologische Aspekte in den Blick und münden schließlich in pädagogische und architektonische bzw. baukonstruktive Beispiele bis hin zur Auseinandersetzung mit »virtuellen« Raumkonzepten.

In einem ersten Teil (I) werden zunächst theoretisch-kategoriale Beiträge zusammengestellt, die im Vorfeld eine Auswahl kritischer Reflexions- und Deutungsleistungen zum Raumbegriff zur Verfügung stellen. Im Vordergrund stehen demnach systematisch-theologische und (religions-) philosophische Überlegungen zum Verhältnis von Raum und Religion. Einer kritischen Sichtung der unter dem Motto des »spatial turn« verhandelten philosophischen und naturwissenschaftlichen Positionen zum Raumbegriff stehen klassische Raumkonzeptionen von Immanuel Kant, Aristoteles, u. a. gegenüber, die hinsichtlich ihrer Anknüpfungspunkte für religionsphilosophische Probleme befragt werden. Hierbei kommt zunächst das Phänomen als »heilig« gedeuteter Räume im Kontext der theologischen Auseinandersetzung mit Gefühl und Erfahrung zur Sprache (*Lauster*), das im Sinne eines reziproken Ausdrucks- und Deutungsverhältnisses von Kirchenraum und religiöser Raumerfahrung als Ausdrucksgestalt religiöser Erfahrung diskutiert wird.

Die philosophische Bestimmung des Raumes gerät hingegen im Dialog zwischen aristotelischer Physik und Jean-Luc Nancys »ek-statisch/ex-positioneller« Verhältnisbestimmung der Begriffe *Körper* und *Sinn* in einen ontologischen Zusammenhang, der in ein »theatReales«, d. h. kinästhetisches Raum-Körper-Verständnis mündet (*Böhler*).

Für die Soziologie wurde der Raumbegriff bereits durch Georg Simmel prominent erörtert. Auf eine konkret sozialphilosophische Fragestellung zielt dagegen die Thematisierung der performativen Wirksamkeit von Räumen, wenn die architektonische Ermöglichung des Religiösen auf Emmanuel Lévinas' Verständnis von Religion bezogen wird, das mit Begriffen wie Hospitalität, Sozialität und menschlicher Gemeinschaft operiert (*Busch*).

Als »Grundkategorie christlicher Weltdeutung« (*Joof*) wird der Raumbegriff schließlich in Literatur und Lebenswelt des Neuen- und Alten Testaments eingezeichnet und sodann in einer raumtheoretischen Interpretation des Kreuzes als dynamischer Begriff im Gegenüber von Mensch und Gott vorgestellt.

Die bereits im kategorialen Problemfeld teilweise angeklungenen Verbindungslinien hin zu Soziologie, Exegese und Architektur werden in einem nächsten Schritt konkretisiert und zum Fokus raumkonstruktiver Überlegungen (II).

Von der klassischen Gegenüberstellung von Raum und Zeit ausgehend, wird aus soziologischer Perspektive Raum im Sinne Pierre Bordieus als »sozialer Raum« in Relation zum physischen Raumbegriff (»Container«) diskutiert (*Stoetzer*) und schließlich in eine Debatte um den Zusammenhang von Raum und Ort in Anlehnung an die Raumsoziologie Martina Löws geführt.

Ebenfalls die Überlegungen Löws einbeziehend, wird in einer theologisch-exegetischen Untersuchung des Buches Deuteronomium im Alten Testament die dortige Handlungsorientierte Konzeption der Gottespräsenz in den Blick genommen (*Geiger*) und u. a. am Beispiel der sogenannten »Zentralisationsformel« im Spannungsfeld Ort-Raum-Gottespräsenz in Schauplätze der Geschichte Israels eingebettet.

Hiervon deutlich abgehoben, werden unter dem Stichwort »Projektionen« am Beispiel konkreter Entwürfe Perspektiven und Herausforderungen gegenwärtiger Bauprojekte christlicher Kirchenräume an Beispielen des Architekturbüros *Königs-Architekten*, Köln, dargestellt (*Ayrle*). Traditionelle baugeschichtliche Elemente und natürliche Bedingungen der Umgebung werden hier in baukonstruktive Innovationen einbezogen, sodass sich am Beispiel des Kirchenraums die Möglichkeiten technischer Machbarkeit und Raffinesse im Gegenüber zu den natürlichen Ansprüchen und Bedürfnissen an moderne Kirchenräume ergründen lassen.

Die empirische Verortung kirchenbaulicher Konstruktionstheorie und raumtheoretischer Überlegungen kommt in einer eigenen Gruppe von Beiträgen (III) vielschichtig zur Sprache und verfolgt eine Spurensuche nach »Räumen religiöser Performanz«.

Anhand von Interviewanalysen wird einer Bewegung Rechnung getragen und auf ihre Motive und Hintergründe untersucht, die sich derzeit in Mecklenburg-Vorpommern bemerkenswerter Resonanz erfreut: der Arbeit der »Kirchbauvereine«, deren Mitglieder es sich zur ehrenamtlichen Aufgabe gemacht haben, alte und vernachlässigte Kirchengebäude zu sanieren oder für neue Nutzungszwecke zu renovieren (*Klie/Scheps*).

In einer praktisch-theologischen Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Sakralraum und Gottesverhältnis des Menschen (*Wagner-Rau*) kommt dem Begriff »Beziehung« zur Beschreibung religiöser Raumerfahrung eine zentrale Bedeutung zu und mündet schließlich in eine Interpretation des Kirchenraumes als intersubjektivem »Segensraum«.

Auf religiöse Bildungsprozesse und pädagogische Zusammenhänge bezogen, wird die Beziehung von Raum, Religion und Kirche gegenwärtig im Kontext der Kirchenraumpädagogik diskutiert (*Kumlehn*). Die Bedeutsamkeit der Raumdimension für (nicht nur religiöse) Bildungsprozesse wird am Beispiel Evangelischer Schulen aufgezeigt und anhand eines konkreten Vorbildes geschildert.

Schließlich wird der Zusammenhang von Raum und Religion in den universalen Kontext eines kulturellen Grundwissens des Christentums zwischen Transzendenzerfahrung und ästhetischem Empfinden gestellt (*Erne*). Kirchen werden hierbei grundlegend als Ausdrucksgestalt religiöser Erfahrung verstanden und die Auseinandersetzung mit einem »Grundwissen Kirchenbau« auf die Reflexion von Strukturmomenten religiöser Raumerfahrung zugeschnitten.

Auf einer hiervon nochmals zu unterscheidenden Ebene sind in einem weiteren Schritt (IV) Konzeptionen virtueller Raumkonstruktion im religiösen Kontext versammelt, die den Begriff der *Virtualität* auf klassische Baustile anwenden und zugleich die Bedeutung digitaler Datenverarbeitung für religiöse und räumliche Entwürfe ausloten.

In der baugeschichtlichen Epoche des Rokoko können die damaligen architektonischen Gestaltungsprinzipien des Kircheninneren als Schöpfungen »virtueller Räume« interpretiert werden (*Hafner*). Als »Vorläufer moderner virtueller Räume« können hieraus Parallelen zu aktuellen multimedialen Techniken zur Gestaltung digital konstruierter Räume freigelegt werden.

Im religionspädagogischen Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern sich religiöse »Sinnprovinzen« im Gegenüber von »Computerwelt« und »Lebenswelt« finden lassen (*Waltemathe*). Die Wirkungszusammenhänge von realer Körperlichkeit auf virtuelle Welten in Computerspielen werden hierbei als Grenzüberschreitung empfunden, die womöglich die Charakteristik heiliger Räume pädagogisch zu problematisieren hilft. Dahinter könnte auch die Frage stehen, inwiefern virtuelle Räume in ihrer defizitären Ausdrucks- und Wirkungskraft auf zunächst nicht wahrgenommene Aspekte realer Räume und ihrer Wirkung hinweisen können.

In anderer Weise kommt diese Frage auch in der Entwurfstheorie aktueller Bauprojekte zum Tragen. Als gegenwärtiger Wendepunkt in der Entwurfstheorie und Generierung architektonischer Formen gilt die sog. »Digitalmoderne«. Daher wird schließlich am Beispiel zweier Prototypen computergenerierter »Kathedralen« digitales Entwerfen als Paradigmenwechsel in der architektonischen Raumschöpfung durch parametrische Software vorgestellt und in seinen Chancen und Möglichkeiten kreativer Wirklichkeitsabbildung diskutiert (*Wallisser*).

Abschließend werden die versammelten Beiträge nochmals im Rahmen einer theologischen Auswertung in fünf Schritten rekapituliert und hinsichtlich des Tagungsthemas zusammengeführt (*Korsch*). Hierbei steht die Frage nach dem Zusammenhang von Raum und Religion erneut im Fokus und bindet auch diejenigen Beiträge in die Überlegungen mit ein, die nur indirekt auf die Religiosität des Raumes und die Räumlichkeit der Religion eingingen. Für die Anordnung der Beiträge dieses Bandes ist die abschließende Zusammenführung der Verbindungslinien im Schlusswort von Dietrich Korsch demnach durchaus kon-

stitutiv: Das hieraus entstandene Inhaltsverzeichnis geht also gewissermaßen in den Beiträgen angelegten Reflektionsebenen voraus. Von transzendentalphilosophischen Überlegungen über den Raum ausgehend, findet eine Horizonteinbettung desselben statt, die Korsch »subjektive Konstitution«<sup>17</sup> des Raumes nennt. Weiter über als »Interaktionen« bezeichnete Konfliktverhältnisse der subjektiven Perspektiven, werden schließlich »Horizontüberschreitungen« festgehalten (beispielsweise am Begriff der Bildung) in denen die *leibliche Phänomenologie des Raumes* nicht zuletzt auch angesichts virtueller Raumkonzepte in ihrer fundamentalen und schließlich auch für Kirchenbau und Religion grundlegenden Struktur deutlich wird.

Die Gegenüberstellung von Raum und *Leib* erschließt gleichzeitig einen Ausblick für den hier vorgeführten Problemzusammenhang. Am Begriff des Leibes ließe sich eine nochmals erweiterte und zugleich zugespitzte Perspektive auf Raum und Religion eröffnen, die sich gleichwohl auf eine reichhaltige Problemgeschichte stützen könnte.<sup>18</sup> Mit Begriffen wie »Außenraum« und »Körperraum« entfaltet z. B. Bernhard Waldenfels seine Phänomenologie des Leibes in Auseinandersetzung mit den Konzepten von Räumlichkeit und Leiblichkeit v. a. bei Merleau-Ponty.<sup>19</sup> Schließlich formieren sich gegenwärtig zahlreiche Debatten und Ansätze zu einer »Philosophie der Gefühle«<sup>20</sup>, deren Überlegungen zu Raum und Leib sicherlich ebenfalls interessante Anstöße für den Zusammenhang von Raum und Religion erwarten lassen, denn wie auch immer der Mensch in seinem Fühlen und seiner Leiblichkeit – zumal im Zusammenhang mit der Religion – zum Thema wird, wird es dabei bleiben müssen: ohne Raum ist nicht zu denken.

---

17 Vgl. im vorliegenden Band: D. Korsch, Schlusswort, 249 ff.

18 Man denke nur z. B. an die anthropologischen Überlegungen Edmund Husserls oder die »Anthropologie der Sinne« Helmut Plessners. Auf die ausführliche Auseinandersetzung mit Leib und Raum bei Georg Simmel und die ebenfalls von Simmel ausführlich rezipierte »Leibphilosophie« Schopenhauers wurde bereits hingewiesen (Simmel bezeichnet die Gedanken Schopenhauers sogar als »Achsendrehung im Begriff des Menschen« in: G. Simmel, Schopenhauer und Nietzsche, 210).

19 B. Waldenfels, Das leibliches Selbst, 110 ff, in Auseinandersetzung mit Merleau-Ponty, Husserl, Scheler, Plessner, Schmitz u. a.

20 Eine gegenwärtige umfassende Momentaufnahme der Gefühls-Debatte ist beispielsweise zu finden in S. A. Döring (Hg.), Philosophie der Gefühle, Frankfurt a. M. 2009.

## Literatur

- Demmerling, Christoph/Landweer, Hilge: Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn, Stuttgart/Weimar 2007.
- Döring, Sabine A. (Hg.): Philosophie der Gefühle, Frankfurt a. M. 2009.
- Döring, J./Thielmann, T. (Hg.): Spatial turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2007.
- Evangelisch in Deutschland. Zahlen, Fakten, Entwicklungen hg. v. Kirchenamt der EKD, Hannover 2007.
- Failing, W.-E.: Die eingeräumte Welt und die Transzendenz Gottes, in: W.-E. Failing/H.-G. Heimbrock, Gelebte Religion wahrnehmen, Stuttgart 1998, 91–122.
- Heidegger, Martin: Der Ursprung des Kunstwerkes, Stuttgart (1935) 1960.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft 1. Werkausgabe III, hg. von Wilhelm Weischedel, Frankfurt a. M. 1974.
- Mersch, Dieter: Ereignis und Aura. Untersuchungen zu einer Ästhetik des Performativen, Frankfurt a. M. 2002.
- Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, Hamburg (1799) 1958.
- : Die christliche Sitte, hg. v. L. Jonas, Berlin 1843.
- : Die praktische Theologie, Berlin (1850) 1983.
- Simmel, Georg: Schopenhauer und Nietzsche. *Ein Vortragszyklus*, in: Gesamtausgabe Bd. 10, hg. von O. Rammstedt, Frankfurt a. M. 1995, 167–408.
- : Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Gesamtausgabe Bd. 11, Frankfurt a. M. 1992.
- Schopenhauer, Arthur: Parerga und Paralipomena, in: Arthur Schopenhauers Werke, Bd. II, hg. von L. Lütkehaus, Zürich 1988.
- Waldenfels, Bernhard: Architektonik am Leitfaden des Leibes, Münster 1997.
- : Das leibliche Selbst. Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes, hg. von Regula Giuliani, Frankfurt a. M. 2000.



# I. Raum und Religion kategorial



*Jörg Lauster, Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Philipps-Universität Marburg.*

## Raum erfahren

### Religionsphilosophische Anmerkungen zum Raumbegriff

Jörg Lauster

#### 1. Mit der Mode gehen: *spatial turn*

Wer aus Büchern Antwort sucht auf die Frage, was denn der Raum sei, der findet gegenwärtig mehr zu lesen, als ihm lieb sein kann. Die Springflut an Veröffentlichungen zum Raumbegriff ist offensichtliche Folge einer seismischen Verwerfung im Betrieb der Kultur- und Sozialwissenschaften, die gemeinhin als *spatial turn* bezeichnet wird. An einige dieser Trendwenden wie z. B. den *linguistic turn* oder den *cultural turn* durften wir uns bereits gewöhnen. Auch in jenen großen *turns* wird nichts so heiß gegessen wie gekocht. Zu jedem guten ›turn‹ gehören programmatische Kampfrhetorik und normative Anspruchsdurchsetzung. Neue, originelle und weiter führende Perspektiven lassen sich meist dann besser erkennen, wenn es gelingt, das *turn*-Getöse etwas abzumildern.

Als ein solches Sedativum empfiehlt sich das Buch »Raumwissenschaften«<sup>1</sup>. Der Herausgeber Stephan Günzel hat bereits als Co-Herausgeber den Band »Raumtheorie«<sup>2</sup> mit einer eindrucklichen Sammlung moderner Klassiker zum Raumbegriff mitverantwortet. »Raumwissenschaften« liefert einen imposanten Überblick über die Bedeutung des Raumbegriffs in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen von der Architektur bis hin zur Theologie. Rasch kann man sich darüber kundig machen, dass es in Fächern wie der Philosophie oder der Physik nie einen *spatial turn* gegeben hat, auch gar nicht gegeben haben kann, weil die Frage nach dem Raum traditionell zu den vornehmsten Themen dieser Fächer gehört. Aber auch in einer Reihe sozialwissenschaftlicher Fächer wie z. B. der Ethnologie musste der Raum nicht neu erfunden werden. Man kann den *spatial turn* daher durchaus auch etwas abkühlen auf das Phänomen einer Akzentverschiebung. Bemerkenswert bleibt allerdings, dass das Buch vor einer opaken Polysemie strotzt. Alle reden vom Raum, aber offensichtlich meint jeder etwas anderes. Was das Neue am *spatial turn* ist, lässt sich naturgemäß erst dann am besten sehen, wenn man das Alte betrachtet. An drei klassische Raumtheorien sei daher im Folgenden erinnert.

---

1 Vgl. Günzel, Raumwissenschaften.

2 Vgl. Dünne/Günzel, Raumtheorie.

## 2. Klassiker der Raumtheorie

Eine der bahnbrechendsten Revolutionen im Raumdenken der Neuzeit hat bekanntlich Immanuel Kant eingeleitet. Alle menschliche Erkenntnis ist Kant zufolge eine aktive Verknüpfungsleistung des menschlichen Bewusstseins, in der sinnliche Daten nach regulativen Strukturbedingungen durch den Verstand mit Begriffen verbunden werden. Diese Synthese bewegt sich innerhalb apriorischer Formen, die aller sinnlichen Erfahrung voraus liegen. Es sind gewissermaßen die dem Bewusstsein eingelassenen Voraussetzungen, unter denen Sinnesdaten überhaupt aufgenommen werden können. Diese reinen apriorischen, d.h. aller Erfahrung voraus liegenden Anschauungsformen unserer Erkenntnis sind Raum und Zeit. Raum bedeutet für Kant die Form, mit der wir äußere Sinnesdaten nach räumlichen Relationen systematisieren.<sup>3</sup> Raum ist also nicht ein Abbild der äußeren Wirklichkeit, sondern umgekehrt eine Strukturbedingung des menschlichen Bewusstseins, um überhaupt Sinnesdaten aufnehmen zu können. Kant hat damit keinem blanken Konstruktivismus das Wort geredet – ein bisweilen vorgetragenes Missverständnis. Natürlich bestreitet er die objektive Realität des Raumes nicht, aber wir erfahren sie nur so, wie sie uns nach Maßgabe unseres Erkenntnisapparats erscheint. Die, so heißt das in Kants Terminologie, transzendente Idealität formt im menschlichen Erkenntnisvorgang die empirische Realität des Raumes.<sup>4</sup> Was da draußen an sich ist, können wir nicht wissen, sondern nur, was uns kraft unserer Anschauungsformen räumlich erscheint.

Ein zweiter Meilenstein des neuzeitlichen Raumbegriffs stammt von Albert Einstein. Zunächst löst er in der speziellen Relativitätstheorie von 1905 anhand von Untersuchungen zur Elektrodynamik die Vorstellung von Raum und Zeit als absoluter Qualitäten auf. Gleichzeitigkeit und Dauer eines Ereignisses sind nicht absolut, sondern immer relativ zum Bezugssystem des Beobachters.<sup>5</sup> Die allgemeine Relativitätstheorie von 1917 nimmt eine rasante kosmologische Ausweitung vor. Nicht nur Raum und Zeit verhalten sich relativ zueinander, sondern auch Raum, Zeit und Materie. Materie bedingt die Krümmung des Raumes, was wiederum die Gravitation erklärt. Nimmt man die berühmteste aller physikalischen Formeln hinzu, nach der Energie das Produkt der Masse multipliziert mit dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit darstellt, so entsteht ein verflochtenes System, in dem Raum, Zeit, Masse und Energie ein Feld konstituieren.<sup>6</sup> Die Vorstellung eines absoluten Raumes, der die Welt wie ein Behälter oder Container in sich aufnimmt, ist damit aufgegeben.

---

3 Vgl. Gulyga, Kant, 124.

4 Vgl. Kant, Kritik der reinen Vernunft, A 28.

5 Vgl. Schmidt, Physik, 301.

6 Vgl. Fischer, Bildung, 144.

Zweierlei fasziniert an Einsteins Relativitätstheorie auch den Laien: sie ist zum einen ganz und gar kontraintuitiv. Ein beliebtes Beispiel dafür ist das Zwillingenparadoxon der Zeitdilatation. Für einen Weltraumfahrer, der in einem ausreichend schnellen Raumschiff entsprechend lange unterwegs ist, wäre nach seiner Rückkehr auf die Erde weniger Zeit vergangen, er wäre weniger alt als sein auf der Erde zurückgebliebener Zwillingenbruder. Die Relativität, die sich hier besonders eindrücklich am Beispiel der Zeit zeigen lässt, gilt auch für den Raum. Dazu gehört auch die Vorstellung von einer Entwicklung des Raums. Die Relativitätstheorie bildet eine der Grundlagen des gegenwärtigen Standardmodells astrophysikalischer Kosmologie, wonach Raum und Zeit an einem bestimmten Punkt  $t_0$  ihren Anfang nehmen. Von unseren Sinnen unbemerkt ist der uns umgebende Raum im Werden. Um die Relativitätstheorie in all ihren Feinheiten goutieren zu können, bedarf es zweifelsohne mindestens solider physikalischer Bildung. Dennoch dürfte sie für den erwähnten *spatial turn* eine der wichtigsten Quellen sein. Raum ist keine absolute Größe, Raum wird durch mehrere Faktoren konstituiert und diese Konstituierung von Raum ist als ein Prozess zu verstehen.

Eine dritte klassische Raumposition geht auf die Phänomenologie zurück. Wohl wissend, dass diese Einschätzung keineswegs nur auf Einverständnis stößt, könnte als Basistext Heideggers *Sein und Zeit* vorgeschlagen werden. Von Peter Sloterdijk stammt die Idee, dieses epochale, bekanntlich hier in Marburg entstandene Werk auch auf das »subthematisch eingeklemmte Projekt Sein und Raum«<sup>7</sup> hin zu lesen. Dasein ist, so Heideggers Grundannahme, räumlich. Als besorgendes In-Sein orientiert sich das Dasein bei dem, was ihm begegnet, räumlich. Die Bewandnis der Dinge für das Dasein wird auf Entfernung bzw. Nähe und auf Ausrichtung hin sortiert. So erschließt sich die Bewandnisganzheit des Seins über den Raum. Mit gutem Grund hat man Heideggers Raumdenken im eigentlichen Sinne als Topologie bezeichnet.<sup>8</sup> Raum hat Heidegger zufolge Ereignischarakter, in dem das Dasein seinen Ort in der Gesamtheit des Seienden einnimmt.<sup>9</sup> Nimmt man Heideggers Ausführungen über das Wesen der Stimmung und der Befindlichkeit hinzu, die sich wenig später in *Sein und Zeit* finden, so fügt sich daraus ein pathischer Raumbegriff. Räumlichkeit des Daseins meint dann: in der Befindlichkeit erfährt sich das Dasein an einem bestimmten Ort. Bei Heidegger ist dies bemerkenswerterweise überwiegend negativ konnotiert: die fahle Ungestimmtheit des Alltags erschließt den Überdruß ohne ein Wissen des Woher, in der Verstimmung wird die Umsicht des Besorgens missleitet, was ein reflexionsloses Hin- und Ausgebensein an die besorgte Welt bedeutet.<sup>10</sup> Heidegger hat mit diesen Überlegungen einer Phänomenologie des Raumes den

7 Sloterdijk, *Nicht gerettet*, 403.

8 Vgl. Günzel, Einleitung, in: Dünne/Günzel, *Raumtheorie*, 116 ff.

9 Vgl. Heidegger, *Sein und Zeit*, 104 ff (§ 23).

10 Vgl. Heidegger, *Sein und Zeit*, 136.

# Vandenhoeck & Ruprecht

## Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie Band 63

Kirchen fungieren in der Moderne als öffentliche Zeichen der Transzendenz, abgekoppelt von Fragen der Kirchenmitgliedschaft, offen für theologische wie sozialwissenschaftliche Bedeutungszuschreibungen. Das neue Interesse an den Räumen der Religion muss der Theologie zu denken geben, wie auch die Räumlichkeit der Religion den angrenzenden Kulturwissenschaften. Welche Veränderungen individueller Frömmigkeit, welche Transformation institutioneller Formen sind dabei im Spiel? Dieser Band stößt einen interdisziplinären Dialog der Theologie mit den Kulturwissenschaften zu Raum und Religion an.

Mit Beiträgen von H. Ayrle, A. Böhler, K. Busch, T. Erne, M. Geiger, J. Ev. Hafner, E. Jooß, T. Klie, D. Korsch, M. Kumlehn, J. Lauster, P. Schüz, S. Stoetzer, S. Scheps, T. Wallisser, U. Wagner-Rau und M. Waltemathe.

### **Die Herausgeber**

Dr. theol. Thomas Erne ist Direktor des EKD-Instituts für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg. Dipl. theol. Peter Schüz ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am EKD-Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart an der Philipps-Universität Marburg.

ISBN 978-3-525-62441-8



9 78352 5 624418

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)